

ETHIK UND EKSTASE

Beobachtungen über den Einfluß von Konfuzianismus und Schamanismus auf die koreanischen Kirchen

von Lutz Drescher

»Schamanin im Bauch – Christin im Kopf«, so lautet der provozierende Titel der deutschen Übersetzung des vielbeachteten Buches der koreanischen Theologin Chung Hyun Kyung.¹ »Konfuzianistisch im Verhalten«, so hätte wohl hinzugefügt werden müssen, wenn auch der männliche Teil der koreanischen Bevölkerung in den Blick genommen worden wäre. Buddhismus, Schamanismus und Konfuzianismus sind die drei großen Traditionen Koreas. Vor allem Schamanismus und Konfuzianismus haben in einem hohen Maße Weltauffassung, Lebensgefühl und Verhalten der Menschen in diesem Land geprägt. Im folgenden soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit sich diese beiden religiösen Traditionen auf die kaum mehr als hundert Jahre alten protestantischen Kirchen Koreas ausgewirkt haben.

Es kann dabei nicht darum gehen, die Gesamtheit des kirchlichen Lebens in Korea, das in seiner Lebendigkeit ganz sicher eine Herausforderung für Christen in Deutschland darstellt, zu beschreiben.² Auch ist nicht an eine umfassende Darstellung (neo-)konfuzianistischer Philosophie gedacht. Die meisten Koreaner sind so selbstverständlich in den Grundeinstellungen ihres Lebensumfeldes verwurzelt, daß ihnen kaum bewußt ist, »daß viele ihrer grundlegenden Ideen und Werte von konfuzianistischen Lehren herkommen«.³ Ähnliches gilt für den Schamanismus. Obwohl nur eine Minderheit der Koreaner an schamanistischen Ritualen teilnimmt, sind sie gleichwohl in ihrem Lebensgefühl stark vom Schamanismus geprägt.⁴ Die vorliegende Darstellung ist ein Versuch, diesen beiden Traditionen im Alltag kirchlichen Lebens nachzuspüren, ihre Auswirkun-

¹ CHUNG HYUN KYUNG, *Schamanin im Bauch – Christin im Kopf. Frauen Asiens im Aufbruch*, Stuttgart 1992.

² Vgl. hierzu: L. DRESCHER, »The End of the Growth: Protestant Churches in a Crisis«, in: *Activity News*, hg. v. National Council of Churches in Korea, 2/94.

³ M.C. KALTON, »Korean Ideas and Values«, in: *Inculturation*, Bd. 2 (1987) No. 4, 3. Konfuzianistische Philosophie, die an den Universitäten gelehrt wird, und der im Alltag real existierende Konfuzianismus klaffen mindestens so weit auseinander wie die christliche Hochschultheologie und der alltäglich gelebte Glaube von Christen in Deutschland. Mir ist bewußt, daß die folgende Darstellung mit ihrer Kritik an den hierarchischen Beziehungen der Philosophie des Konfuzius nicht voll gerecht wird, der Gedanken »in statu nascendi« geäußert hat: »Es ist falsch, dem Konfuzius jene Verengungen zuzuschreiben, die erst im Konfuzianismus wirklich wurden« (K. JASPERS, *Die maßgeblichen Menschen*, München 1986, 159).

⁴ Vgl. HAHM PYONG-CHOON, »Shamanism and the Korean World-View, Family Life-Circle, Society and Social Life«, in: R.W.I. GUISSO / YU CHAI-SIN, *Shamanism: The spirit World of Korea*, Berkeley 1988, 60–97.

gen näher zu beschreiben und so zu einem tieferen Verständnis der koreanischen Kirchen beizutragen.

Annäherungen mit dem ersten Blick

Auf den ersten Blick hat das, was man »Inkulturation des Evangeliums« nennt, in Korea nicht stattgefunden. Die von den amerikanischen Missionaren mitgebrachten und ins Koreanische übersetzten Gesangbuchlieder erinnern kaum an den wilden Klang der Trommeln, Gongs und Zimbeln schamanistischer Rituale oder an das komplizierte Tongeflecht traditioneller Hofmusik.⁵ Auch die Gottesdiensträume wirken eher nüchtern, und die Liturgie der Gottesdienste unterscheidet sich nicht von der, der wir irgendwo sonst auf der Welt begegnen können.

Dennoch gibt es Unterschiede. Beim näheren Hinsehen und Hinhören wird deutlich, daß eine Spur leidenschaftlicher gepredigt, intensiver und länger gebetet und lauter und mit mehr Beteiligung gesungen wird. Schamanistisches Pathos im Gottesdienst? Bei den Inhalten der Predigten fällt auf, daß es vielfach nicht um die Frage der Rechtfertigung, sondern der »Rechtschaffenheit«, einem Zentralbegriff des Konfuzianismus, geht. Diese Beobachtungen weisen darauf hin, daß auch die Kirchen, ebenso wie die koreanische Gesellschaft in ihrer Gesamtheit, einerseits von konfuzianistischem *Ethos* und andererseits von schamanistischem *Pathos* geprägt sind.

In den stärker fundamentalistisch orientierten Kirchen ist das konfuzianistische Ethos besonders auffallend. Doch auch dort, vor allem in den fast ausschließlich von Frauen besuchten Morgengebeten, begegnen pathetische Züge. In den charismatischen Kirchen hingegen ist das schamanistische Pathos stärker zu spüren. Gleichwohl finden sich auch dort Spuren des Konfuzianismus, nicht zuletzt in den meist von Männern gehaltenen Predigten und den von Männern dominierten kirchlichen Strukturen.

Annäherung mit dem zweiten Blick: Konfuzianistische Werte und Verhaltensweisen ...

Die Lehre des Konfuzius (551–479 v. Chr.) oder Kong-Cha, wie er im Koreanischen genannt wird, erreichte Korea schon im ersten Jahrhundert v. Chr., wurde aber erst während der Yi-Dynastie (1328–1905) zur herrschenden Staatsideologie.⁶ Unter den Ländern Ostasiens ist Korea, das sich bis Ende des letzten Jahrhunderts, von seinen Beziehungen zu China abgesehen, fast vollständig von der Außenwelt abschloß und als

⁵ In dem von fast allen Denominationen benutzten koreanischen Gesangbuch sind unter 558 Liedern nur 26 Lieder koreanischer Komponisten zu finden, die zudem in ihrem Klang weitgehend westlichem Liedgut nachempfunden sind. »Trommeln sind etwas Heidnisches, und es hat einige Überzeugungsarbeit gekostet, bis unsere Gemeinde akzeptiert hat, daß wir sie im Gottesdienst benutzen«, sagte ein junger methodistischer Pfarrer, der zu den wenigen gehört, die versuchen, koreanische Klänge auch für den Gottesdienst fruchtbar zu machen.

⁶ Vgl. F. VOS, *Die Religionen Koreas*, Stuttgart 1977, 158 u. 163.

»Hermit Kingdom« bekannt war, sicher dasjenige, in dem konfuzianistische Vorstellungen und Verhaltensweisen den nachhaltigsten Einfluß ausgeübt haben.

Bekanntlich ist Konfuzianismus im eigentlichen Sinne keine Religion, sondern ein ethisches System, das die Beziehungen der Menschen zueinander regelt und Ordnung und Harmonie in Familie und Staat zum Ziel hat. Während in westlichen Kulturen das Individuum hohe Geltung hat und Selbständigkeit und Unabhängigkeit einen hohen Wert darstellen, stehen hier das Kollektiv und vor allem die Familie im Mittelpunkt. Der Mensch wird grundsätzlich als »Mensch in Beziehung« gesehen.⁷ Menzius (327–289 v. Chr.) nennt fünf Grundbeziehungen. Vier dieser fünf, nämlich die zwischen Herrscher und Volk, Eltern und Kindern, Älteren und Jüngeren, Mann und Frau, sind dabei hierarchisch strukturiert; nur gleichaltrige (!) Freunde stehen auf derselben Stufe. Die konfuzianistischen Grundtugenden, die in ihrer Bedeutung vielschichtig sind und nur ungenügend ins Deutsche übersetzt werden können, sind:

Li (kor.: Ye) = Sittlichkeit (im Doppelsinn von »Sitte«, »Überlieferung« und »sittlich« das »moralisch Richtige«); Ren (kor.: In) = Humanität oder Zwischenmenschlichkeit; Yi (kor.: Ui) = Rechtschaffenheit; Xiao (kor.: Hyo) = Achtung den Eltern gegenüber; Zhong (Kor.: Chung) = Loyalität.⁸

Die Achtung, die Kinder den Eltern gegenüber erweisen, gilt nicht nur zu deren Lebenszeit, sondern reicht weit darüber hinaus. Hier haben die Rituale der Ahnenverehrung ihre Wurzeln.⁹ Xiao, das häufig als »Pietät« übersetzt wird, verdeutlicht, daß die konfuzianistischen Grundhaltungen auch eine religiöse Dimension haben.

Auch das moderne Korea ist in den Familienstrukturen,¹⁰ im Bildungswesen,¹¹ in Politik¹² und Wirtschaft¹³ nach wie vor weitgehend von konfuzianistischen Werten und

⁷ M.C. KALTON vergleicht in seiner Studie westliche und östliche (konfuzianistische) Werte und Ideen und stellt dem Konzept des Individualismus ein Konzept der »human interrelatedness« gegenüber sowie dem Ideal der »Independence« ein Ideal der »Interdependence«: DERS., *Korean Ideas and Values*, 5 u. 11.

⁸ Vgl. H. SCHLEICHERT, *Klassische chinesische Philosophie*, Frankfurt 1980, 23f. In Korea werden oft auch nur vier solcher Tugenden genannt: Neben Ren, Li und Yi noch Chih (kor.: Chi) = Einsicht. Vgl. auch ebd., 50, und F. VOS, *Die Religionen Koreas*, 167.

⁹ Diese Rituale und die dazu nötigen Vorbereitungen beschreibt ausführlich S. DWAN, »Korean ancestral rites«, in: *Inculturation*, Bd. 2 (1987) No. 1 u. 2. Dort wird auch der sogenannte Ritenstreit und dessen Entwicklung dargestellt. Inzwischen nehmen viele Christen an Ritualen der Ahnenverehrung teil, wobei sie jedoch nicht die rituellen Verbeugungen machen, sondern einfach ein Gebet sprechen. In christlichen Familien findet an Totengedenktagen oft auch ein kleiner Gottesdienst statt.

¹⁰ Die Familie, nicht das Individuum gilt als die grundlegende Einheit der Gesellschaft.

¹¹ Im Konfuzianismus hat Bildung einen hohen Wert: M.C. KALTON zitiert Yulgok (Yi I. 1536–1548), den großen Philosophen der Yi-Dynastie: »As for man's life in this world, except for the learning there is no way, to become fully human« (M.C. KALTON, *Korean Ideas and Values*, 13). Das gegenwärtige Bildungswesen wird vielfach kritisiert, denn der Schwerpunkt liegt eher auf der Anhäufung von Wissen als auf der Ausbildung kritischer Denkfähigkeit. Bis heute scheint ein Wort des Konfuzius prägend zu sein: »Ich habe einst ganze Tage nicht gegessen und ganze Nächte nicht geschlafen, um nachzudenken – ohne Erfolg! Es kommt dem Lernen nicht gleich« (zitiert nach H. SCHLEICHERT, *Klassische chinesische Philosophie*, 26).

¹² Der ideale Staat mit geordneten Verhältnissen ist ein Leitbild, das in den konfuzianistischen Lehren eine zentrale Stellung einnimmt. Gleichwohl wird heute darauf hingewiesen, daß gerade aufgrund dieser Lehren die Ausbildung eines demokratischen Gemeinwesens behindert wurde. Insbesondere Frauen statuieren einen Zusammenhang zwischen dem konfuzianistischen Patriarchalismus und dem Militarismus der koreanischen Gesellschaft.

¹³ Das Wirtschaftswachstum in Korea wird von manchen Autoren zumindest teilweise auf die geltenden konfuzianistischen Werte zurückgeführt. Kritisch dazu: W. BUERKLIN, *Die vier kleinen Tiger*, München 1993, 11 u. 213.

Verhaltensmustern geprägt. Im Vergleich zu westlichen Gesellschaften herrscht in den Familien, aber auch in anderen Gruppen ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl, zu dessen Kehrseite gehört, daß leicht in Kategorien von »wir« einerseits und »die anderen« andererseits gedacht wird. Mit welcher Hochachtung älteren Menschen begegnet wird ist auffallend. Dies stärkt allerdings auch hierarchische Beziehungen im gesellschaftlichen Gefüge, weil auch hier – ebenso wie in der Familie – der Vorrang des Älteren vor dem Jüngeren und des Mannes vor der Frau Geltung hat. Ein Blick auf die Sprache ist aufschlußreich: Es gibt nicht nur wie im Deutschen zwei Anredeformen, die Nähe und Distanz signalisieren (Du und Sie), sondern sechs Höflichkeitsstufen. Es gibt beispielsweise kein Wort, das einfach den Bruder oder die Schwester bezeichnet; es wird stets unterschieden zwischen älteren und jüngeren Geschwistern, und entsprechend ist die Wahl der Höflichkeitsstufe, mit der Geschwister einander anreden.

... und die Kirchen?

Die weitgehend ungebrochene Prägung der Gesamtgesellschaft durch den Konfuzianismus hat auch Auswirkungen auf das kirchliche Leben. Die hierarchischen Strukturen der Gesellschaft spiegeln sich auch in der Kirche wider. An der Spitze der Gemeinden steht der Pfarrer, ihm folgen in der Rangfolge der Älteste, sodann »verdiente« Mitglieder, »Kwonsa« genannt, danach Laiendiakone (»Chipsa«), danach in manchen Denominationen¹⁴ Anwärter auf dieses Amt (»Kwonchal«) und schließlich das gewöhnliche Kirchenvolk. Die Vielzahl von Titeln hängt u.a. damit zusammen, daß in Korea möglichst vermieden wird, Menschen mit Namen anzusprechen.¹⁵ Es ist sicher Folge eines konfuzianistisch bedingten Patriarchalismus, daß nur in den allerwenigsten der zahlreichen Denominationen Frauen zum Pfarr- oder Ältestenamt zugelassen werden, obwohl sie fast zwei Drittel der Gemeindeglieder stellen.¹⁶ Es herrscht bei vielen, vor allem bei Männern, immer noch ein prinzipielles Denken in Kategorien von oben und unten, höherstehend und niedrigerstehend. Die Spannung zu der in den Evangelien bezeugten radikalen Geschwisterlichkeit Jesu ist offensichtlich,¹⁷ wird aber erst im Zusammenhang der gesellschaftlichen Demokratisierungsprozesse der jüngsten Zeit thematisiert.

¹⁴ Die protestantischen koreanischen Kirchen sind in etwa 120 Denominationen gespalten.

¹⁵ Dies geht zurück auf die konfuzianistische Lehre von der »Richtigstellung der Bezeichnungen«. Konfuzius: »Es sei Fürst Fürst, Minister Minister, Vater Vater, Sohn Sohn« (zitiert nach H. SCHLEICHERT, *Klassische chinesische Philosophie*, 28). Durch die Vergabe solcher Titel werden nicht nur gesellschaftliche Positionen zugeschrieben, sondern auch festgelegte Verpflichtungen eingegangen.

¹⁶ Zur Auseinandersetzung von Frauen mit dem Patriarchalismus sei empfehlend hingewiesen auf: LEE-LINKE SUNG-HEE, *Frauen gegen Konfuzius*, Gütersloh 1991. Auch in der als fortschrittlich geltenden »Presbyterian Church in the Republic of Korea« (PROK), in der 1957 die erste Frau zur Ältesten und 1977 die erste Pfarrerin ordiniert wurde, sind laut einer Statistik von August 1993 nur 72 der 2.348 Ältesten und nur 52 der 1459 Pfarrer Frauen.

¹⁷ PARK JONG-HWA stellt sowohl im Neokonfuzianismus wie in Theologie und Politik der ersten zumeist fundamentalistischen Missionare einen Legalismus fest. Gemeinsam ist eine einseitige Betonung des Gehorsams, was in den Kirchen dazu geführt hat, daß der Kommunikations- und Entscheidungsprozeß eher vertikal als horizontal gestaltet wird. Siehe DERS., *Das Ringen um die Einheit der Kirche in Korea*, unveröffentlichte Dissertation, Tübingen 1985, 54f.

Besuchern aus anderen kirchlichen Traditionen fällt das starke Zusammengehörigkeitsgefühl in koreanischen Kirchengemeinden besonders auf. Oft bilden die Gemeinden Ersatz für die im Zuge der Industrialisierung und Urbanisierung verlorengegangene Großfamilie. Auf der anderen Seite wurde gleichzeitig das Prinzip der absoluten Verpflichtung der Familie gegenüber¹⁸ nun auch auf die Gemeindeebene übertragen. Häufig ist die Folge eine Tendenz zur Überidentifikation mit der eigenen Gemeinde. Nicht selten führen auch Koreaner Klage über einen auffallenden »Gemeindezentrismus«, zumal dieser häufig ursächlich gewesen ist für Spaltungen in der koreanischen Kirche.¹⁹

Die Pfarrer gehören zur Berufsgruppe der »Song-Chik-cha«. Dies wird im allgemeinen mit »Kleriker« übersetzt, bedeutet aber wörtlich: »jemand mit einem heiligen Beruf«. Ein Pfarrer, der an diesem Berufsbild leidet, drückte es einmal so aus: »Pfarrer kommen direkt nach dem lieben Gott, sind halb Mensch und halb Gott.« Sehr unbefangen werden ihnen ursprünglich messianische Titel wie »Knecht Gottes« zugesprochen.²⁰ Kritik an den Pfarrern ist nur schwer möglich, weil sie einem »heiligen Bereich« (Song-Yok) angehören und somit eine kaum zu hinterfragende Autorität darstellen. Bei einer 1991 durchgeführten Umfrage unter 520 Theologiestudenten über Erfahrungen im Umgang mit Pfarrern beklagen 32 Prozent der Befragten, daß sich Pfarrer autoritär verhalten.²¹

Viele der Predigten sind im wahrsten Sinne des Wortes »Moralpredigten«, in denen es um das rechte Verhalten des Christen geht. Beispielsweise lautete das Thema der Bibelwoche für Kinder und Jugendliche der im Nationalen Kirchenrat zusammengeschlossenen Kirchen 1992: »Reines Herz und rechtes Leben«. Dem deutschen Hörer stellt sich die Frage, ob in der Verkündigung von »Zuspruch und Anspruch«, »Gesetz und Evangelium« nicht eine allzu einseitige Akzentuierung zugunsten von Anspruch und Gesetz vorgenommen wird. Im Reden von Gott wird diese Tendenz ebenfalls sichtbar. In koreanischen Gottesdiensten wird Gott zwar meist auch als »Vater« angesprochen, zugleich wird aber im allgemeinen eine heute im Alltag nicht mehr gebräuchliche Sprachform gewählt, wie sie in alter Zeit Königen oder ganz hochgestellten Personen gegenüber benutzt wurde. Die Autorität Gottes als »König der Könige«, als »Herr des Himmels« wird hervorgehoben, die Distanz zwischen Gott und Mensch betont. Die konfuzianistischen Spuren im Gottesbild sind unübersehbar.²²

¹⁸ Vgl. H. SCHLEICHERT, *Klassische chinesische Philosophie*, 48.

¹⁹ Vgl. LEE-LINKE, *Frauen gegen Konfuzius*, 58.

²⁰ Bei Konfuzius gebührt dieser Titel dem Herrscher und verpflichtet ihn zur Erfüllung des Auftrages des Himmels. Vgl. LEE DONG-JOO, *Koreanischer Synkretismus und die Vereinigungskirche*, Lahr 1991, 81f. Inwieweit solche Vorstellungen unbewußt nachwirken, bleibt letztlich ungeklärt.

²¹ *Inculturation Korea*, 1992, 5. Als weitere Kritikpunkte werden genannt, Pfarrer seien selbstbezogen (19 Prozent) und neigten dazu, Untergebene unpersönlich zu behandeln (18 Prozent). Bei einem Praktikum im Frühjahr 1988 habe ich beobachtet, wie dem leitenden Pfarrer einer Gemeinde stets die Aktentasche getragen wurde. Einerseits ist dies Ausdruck koreanischer Höflichkeit, andererseits zeigt es aber auch, welche Stellung ihm zukommt. Zur selben Zeit war unter dem Stichwort »Abbau autoritärer Strukturen« (!) in den Zeitungen zu lesen, daß ab sofort der Präsident seine Tasche selbst trage.

²² Zum vom Konfuzianismus beeinflussten Gottesbild vgl. KIM CHONG-SU, »Inculturation in Korean Catechetics«, in: *Inculturation*, Bd. 4 (1989) No. 1, 5–11. KIM stellt dar, wie von den ersten katholischen Christen die Leitbilder der

Das im Konfuzianismus angelegte Bemühen um Fragen des rechten Zusammenlebens fördert ein auffallend breites Interesse von Christen an gesellschaftlichen Prozessen. Das politische Engagement von Kirchen wird grundsätzlich auch von konservativen Theologen befürwortet.²³ Es dürfte also besonders interessant sein zu verfolgen, wie die Kirchen die neuen Herausforderungen aufgreifen werden, die sich ihnen durch den gegenwärtigen gesellschaftlichen Umbruch mit seinen raschen Veränderungen von Werten und Verhaltensweisen stellen. Dies gilt insbesondere für die schnell voranschreitende Demokratisierung weiter Bereiche des öffentlichen Lebens. Vor allem die in der Mittelschicht auf Sympathie stoßende Frauenbewegung trägt dazu bei, daß der Patriarchalismus an Boden zu verlieren beginnt. Während die Kirchen in der Frühzeit der Mission als »Agent von Veränderung« und als »modern und fortschrittlich« wahrgenommen wurden, stehen sie nun in der Gefahr, als »Hort überkommener Tradition« und somit als »altmodisch« und »undemokratisch« empfunden zu werden.²⁴ Schon jetzt gibt es Anzeichen, daß die Kirche mit ihren autoritären, klerikalischen und patriarchalen Strukturen und in ihrer einseitigen Betonung ethischer Standards gerade von jungen Leuten immer kritischer gesehen wird. Der Ruf nach tiefgreifenden Reformen des kirchlichen Lebens nimmt zu und wird langfristig dazu führen, daß die Kirchen sich mit dem konfuzianistischen Erbe intensiver auseinandersetzen müssen.

Schamanistische Spiritualität ...

Während Konfuzianismus eher »Männersache« ist, in der Frauen nur eine untergeordnete Rolle spielen, ist der Schamanismus eine Religion in der Priesterinnen tonangebend sind. Während Konfuzianismus eine Weltauffassung ist, die eher in der gebildeten Oberschicht gepflegt wird, ist der Schamanismus die Religion der kleinen Leute, des Minjung. »Konfuzianismus und Schamanismus stehen in einem Konflikt miteinander. Konfuzianismus gründet sich auf intellektuelle, ästhetische und patriarchale Werte, während der Schamanismus eine Tendenz hat, durch religiöse Spontaneität,

Pietät gegenüber Eltern und der Loyalität gegenüber Fürsten auf Gott übertragen wurden. Vgl. auch: BROTHER ANTHONY (Taize), »Inculturation of the Heart«, in: *Inculturation*, Bd. 5 (1990) No. 3, 11–16. Die Frage ist zudem, ob nicht manche Aspekte des von Jesus von Nazareth verkündigten »Vaters« ausgeblendet werden oder gar nicht ins Bewußtsein kommen. Nur ein einziges Mal habe ich in einem Charismatischen Gottesdienst gehört, daß Gott als Vater in der Höflichkeitsform angesprochen wurde, in der Kinder von heute ihren leiblichen Vater ansprechen. In Anlehnung an Joh. 15, 15 (»Euch aber habe ich Freunde genannt«), eine unter den oben beschriebenen Verhältnissen revolutionäre Aussage, habe ich in einer Predigt einmal dazu ermutigt, Jesus im persönlichen Gebet in derselben »niedrigeren« Höflichkeitsform anzusprechen, in der ein Freund angesprochen wird. Diese Anregung wurde von der Gemeinde sehr positiv aufgenommen.

²³ Bei einer Umfrage 1991 erklärten immerhin 49,3 Prozent von sich selbst als konservativ bezeichnenden Theologiestudenten das politische Engagement von Kirchen unter gewissen Umständen für geboten. Unter sich als progressiv bezeichnenden Studenten befürworteten 74,3 Prozent ein solches Engagement: LEE WON KYU, *Chongkyo Sahoehak* (Religionssoziologie), Seoul 1991, 244. Weitere Details über politische Einstellungen von Angehörigen unterschiedlicher Religionsgemeinschaften finden sich ebd., 309–320.

²⁴ Hinsichtlich der Frauen ist es unbestritten, daß in den Anfängen der koreanischen Kirche die Begegnung mit dem Christentum für viele befreiend war. Es waren Missionare, die die ersten (Hoch-)Schulen für Frauen gegründet haben und damit auch zur ihrer stärkeren gesellschaftlichen Anerkennung beigetragen haben.

emotionale Erfahrung, die dem Maternalismus eigene Toleranz und ein Durchbrechen der existierenden gesellschaftlichen ethischen Normen eine neue Ordnung im Unbewußten zu schaffen«. ²⁵ Allerdings ergänzen sich beide in diesem Konflikt auch.

Schamanismus ist die Urreligion Koreas, die ihren Einfluß behielt, auch als vom 4. Jh. an der Buddhismus immer mehr Raum gewann. Beide wurden von der konfuzianistischen Yi-Dynastie (1328–1905) unterdrückt. Bis heute sind Schamaninnen gesellschaftlich weitgehend geächtet. Allerdings hat in jüngster Zeit der Schamanismus als ein spezifisches Phänomen der koreanischen Kultur eine Aufwertung erfahren. Park Il-Young, Professor für vergleichende Religionswissenschaft an einer katholischen Hochschule, spricht von 50.000 Wahrsagern und Schamaninnen, die allein im offiziellen Wahrsagerverband zusammengeschlossen sind. Es ist davon auszugehen, daß ihre wirkliche Zahl mindestens das Doppelte beträgt und damit etwa doppelt so hoch ist wie die Zahl aller Pfarrer und Evangelisten.

Als Volksreligion führt sich der Schamanismus auf keinen Religionsstifter zurück, hat kaum heilige Schriften, keine Dogmen und keine festgefügteten Institutionen, sondern nur eine mündliche Tradition, die durch Weitergabe von Wissen und Fähigkeiten von einer Generation zur nächsten überliefert wird.

Im Koreanischen werden Schamaninnen als »Mudang« bezeichnet. Das chinesische Zeichen für »Mu« zeigt Himmel und Erde, und zwei (tanzende) Menschen, durch die Himmel und Erde miteinander verbunden werden. ²⁶ Die Mudang ist diejenige, die durch ihre Gesänge und ihren Tanz, durch ihre Ekstase eine Verbindung zwischen der irdischen und der himmlischen Welt herstellt, in die dann auch alle Besucher, die an einem Ritual (Kut) teilnehmen, einbezogen sind. Es gibt in Korea zwei Möglichkeiten, zur Mudang zu werden. Zum einen gibt es einen erblichen Schamanismus: Innerhalb einer Familie werden die zur Ausübung dieses Berufes notwendigen Fertigkeiten von einer Generation zur nächsten weitergegeben. Es gibt zum anderen auch die viel größere Gruppe der berufenen Mudang. Sie alle haben eine sogenannte Götter- oder Schamanenkrankheit erlitten, deren Heilung erst dann erfolgte, als sie einwilligten, Mudang zu werden. Psychologisch gedeutet: Sie alle erleiden einen psychischen Konflikt, der sich in psychosomatischen Symptomen niederschlägt und dessen Lösung die Übernahme der Rolle einer Mudang ist. Wichtig ist, daß es sich um eine Berufung handelt, die aus dem Leid geboren wird. Hierher rührt eine große Sensibilität für das Leiden anderer. Mit der Berufung verbunden ist eine Initiationszeremonie, die »Shin-naerim Kut« genannt wird und mehrere Tage andauert. »Naerim« bedeutet wörtlich »Niederkunft«, während »Shin« ein Begriff für transzendente Mächte ist, der Gott und Götter, Geist und Geister einschließt. Alle großen schamanistischen Zeremonien werden als »Kut« bezeichnet. Einer der Höhepunkte eines solchen Kuts und

²⁵ Siehe RHI BOU-YOUNG, »Shamanism and the Korean Psyche«, in: *Koreana*, Bd. 6/Nr. 2 (1992) 34.

²⁶ Vgl. PARK IL-YOUNG, *Minjung, Schamanismus und Inkulturation*, unveröffentlichte Dissertation, Freiburg (Schweiz) 1988, 45. Das Wort Schamanismus stammt aus dem Tungusischen; es ist abgeleitet von dem Wort »sa«, was Wissen bedeutet. Der Religionsethnologe J.F. THIEL definiert: »Der Schamane ist ein Mittler zwischen seiner Gruppe und den übermenschlichen Mächten. Die Mittlerfunktion übt er mit Hilfe der Ekstase aus, welche ihn befähigt, mit den Geistern zu verkehren, um seiner Gruppe anhand bestimmter Formen und Riten dienstbar zu sein« (J.F. THIEL, *Religionsethnologie*, Berlin 1984, zit. nach PARK IL-YOUNG, *Minjung, Schamanismus und Inkulturation*, 22).

gleichsam »Gütesiegel« für die Echtheit der werdenden Mudang ist ein Tanz auf scharfen Messern, in dessen Verlauf Orakel der Götter mitgeteilt werden. Solch ein Tanz ist nur im Zustand der Ekstase, im Zustand des »Ergriffenseins« von Göttern und Geistern möglich, und dies nach längeren Vorbereitungen und nach symbolischer »Selbsttötung« und Selbstausslieferung der Aspirantin an die Götter.²⁷ Durch diese Zeremonie wird sie geistige Tochter der anleitenden Mudang. Danach lernt sie durch die Teilnahme an Kuts über mehrere Jahre hinweg die Gesänge, Tänze sowie den Gebrauch der dabei verwendeten Gerätschaften. Erst dann beginnt sie selbständig Zeremonien durchzuführen. Die Berufung zur Mudang kann gelegentlich in sehr jungem Alter erfolgen, wie beispielsweise bei Chong Sun-Dok, die schon im Alter von acht Jahren nach dem Tod ihres Vaters und einer längeren, rätselhaften Krankheit zur Mudang wurde.

Als heute 27jährige Mudang, beschreibt Chong ihre Aufgabe, die sie manchmal als leidvoll erlebt, folgendermaßen: »Ich hoffe, daß ich dazu beitragen kann, daß dunkle Seelen wieder hell werden, daß sich ›Han‹, der ›Knoten in der Seele‹ von Menschen löst.«²⁸ Fast täglich wird sie in ihrer Wohnung von Menschen, die aus verschiedenen Gründen Hilfe brauchen, aufgesucht. Nach ihrer Aussage sind es Menschen, die krank oder seelisch belastet sind, geschäftliche Schwierigkeiten oder Konflikte im Familienleben haben. Es geht also um Fragen des materiellen, des körperlichen und des seelischen Wohlbefindens.

Im allgemeinen haben Mudang eine gewachsene Klientel, von der sie bei bestimmten Problemen aufgesucht werden. In Ekstase²⁹ übernehmen sie Wahrsagerdienste, führen kleinere Rituale durch und werden hin und wieder um die Durchführung eines Kuts gebeten, der je nach Anlaß Stunden oder sogar Tage dauert. Während eines Kuts, der manchmal auch als ein »Fest für die Götter« bezeichnet wird, handeln sie als Medium einer Vielzahl von Göttern und Geistern, deren Botschaften sie ausrichten.³⁰ Mudang könnten als Psychotherapeutinnen eines im Vergehen begriffenen Zeitalters bezeichnet werden, die in ihren Ritualen seelische Vorgänge in ständiger Interaktion mit den Hilfesuchenden inszenieren. Besonders eindrücklich wird dies beim Kut für die Seele eines Verstorbenen beobachtbar. Oft wird als Anlaß für einen solchen Kut angegeben, daß die Seele des Verstorbenen nicht zur Ruhe käme. Man darf vermuten, daß es die Seele des/der Hinterbliebenen ist, die ruhelos bleibt. Im Verlauf eines solchen Kuts gibt es eine Phase, in der die Schamanin von dem Geist des Verstorbenen besessen ist und

²⁷ Vgl. A. C. COVELL, *Folk Art and Magic*, New Jersey-Seoul 1986, 154ff.

²⁸ »Han« ist Schmerz, Erbitterung (nicht »Ver«-bitterung), Groll (nicht Haß) und Gram über erlittenes Unrecht. Wo Han »gelöst« wird, verwandelt er sich in positive, befreiende Lebensenergie. Vgl. SUH KWANG-SUN (David), »Shamanism: The Religion of Han«, in: DERS., *The Korean Minjung in Christ*, Hongkong 1991, 89-117. Vgl. auch L. DRESCHER: »Schmerz, der sich in Zorn verwandelt – Befreiung durch die Leidenden«, in: *Junge Kirche* 51 (1990) Nr. 1, 6-12.

²⁹ In der Ekstase liegt der Unterschied zu den vielen anderen Wahrsagern, die anhand von Büchern ein Horoskop erstellen oder sich des taoistischen I Ging bedienen.

³⁰ Zu jedem der Götter und Geister gehört ein anderes Gewand. Schlüpft die Schamanin, indem sie sich andere Kleider überzieht, jeweils auch in eine neue Rolle? Trifft eine tiefenpsychologische Deutung zu, nach der die Götter und Geister Verkörperungen von Aspekten des Unbewußten darstellen? Zum Verlauf eines Kuts vgl. S. DWAN, »Korean Shamanistic Rituals – Mood and Structure«, in: *Inculturation*, Bd. 2 (1987) Nr. 1, 29-37.

Problembereiche anspricht, die vor dem Tod unausgesprochen blieben. Dies ist gleichsam der Punkt der Katharsis, der Heilung ermöglicht, weil Verdrängtes ins Bewußtsein gehoben wird.³¹ Kuts erfassen die ganze Bandbreite menschlicher Emotionen: Es wird geweint und gelacht; geklagt und getröstet; geschimpft, gedroht und ermutigt; geschrien und beruhigt; gefleht und gelobt; es gibt Streit und Versöhnung; Menschen brechen zusammen und stehen wieder auf. So zeigt sich diese Religion, in der Pathos eine große Rolle spielt.

Schamanismus ist bis heute die lebendige Urreligion Koreas geblieben. Verschiedene Religionswissenschaftler haben darauf hingewiesen, daß die Stärke des Schamanismus sich gerade in der Weise zeigte, wie es ihm gelungen ist, fremde Religionen, die in Korea Eingang gefunden haben, zu »schamanisieren«.³² Besonders deutlich ist dies beim koreanischen Buddhismus. Es gibt kaum einen Tempel, zu dem nicht auch ein Seitentempel gehört, der dem in der schamanistischen Tradition bedeutsamen »Berggeist« gewidmet ist. Es wird gesagt, daß in diesem Seitentempel oft mehr gespendet werde als im Haupttempel.

... und die Kirchen?

»Auch wenn der Schamanismus von den meisten Christen als »finsternes Heidentum« abgetan wird, hat er dennoch – vielleicht gerade wegen dieser Ablehnung – gleichsam durch die Hintertür Eingang in die christlichen Gemeinden gefunden«. Dieses Resümee zogen junge Pfarrer aus Gemeinden in Arbeiter- und Armenvierteln im Anschluß an ein Gespräch, das sie im Herbst 1993 mit der Mudang Chong führten. Fragen wir nach den Spuren des Schamanismus in den christlichen Gemeinden, stoßen wir unmittelbar auf die Emotionalität, die in vielen Gottesdiensten spürbar wird – besonders eindrücklich bei Nachtgebeten oder in den Gebetshäusern. Dort wird vor den eigentlichen Gottesdiensten manchmal stundenlang gesungen, geklatscht, manchmal auch von einzelnen getanzt. Auch wird beim Gebet nicht einfach stillgesessen, sondern der Körper windet sich, Menschen schlagen sich gegen die Brust oder strecken die Arme sehnsüchtig zum Himmel. Bei den gemeinsamen Gebeten wird der Schmerz herausgeschrien. Ebenso wird auch Dankbarkeit in höchsten Tönen zum Ausdruck gebracht. Dies alles begegnet nicht nur in den charismatischen Kirchen, sondern in abgeschwächter Form auch in den sonst nüchternen Presbyterianischen Kirchen.

Auch der Brauch selbst, Gebetshäuser aufzusuchen, mag seinen Ursprung im Schamanismus haben. Wie die heiligen Stätten des Schamanismus sind auch die christlichen Gebetshäuser am Rande der Städte unter Felsen und Bäumen, nach Möglichkeit in der

³¹ Weitere Aspekte bei SUN SOON-HWA, *Women, Religion and Power: A comparative Study of Korean Shamans and Women Ministers*, unveröffentlichte Dissertation, Madison, New Jersey 1991, 15, 146; vgl. auch RHI BOU-YOUNG, *Shamanism and the Korean Psyche*, 32; SUH KWANG-SUN, *Shamanism: The Religion of Han*, 109.

³² Vgl. CHOI JOON-SIK, »Shamanism in the context of Modern Korean Religion«, in: *Koreana*, Bd. 6, Nr. 2 (1992) 11; LEE DONG-JOO, *Koreanischer Synkretismus und die Vereinigungskirche*, 124f; KIM YOUNG-DONG, »Schamanismus als Herausforderung für die koreanische Kirche«, in: *Zeitschrift für Mission* 19 (1993) No. 2, 72–83.

Nähe einer Quelle, angelegt. Aus vielen Religionen ist bekannt, daß Felsen, Bäume und Quellen bevorzugte Orte der Gottesbegegnung sind. Christliche Gebetshäuser sind zuerst in der Kolonialzeit (1910–1945) entstanden, während der es immer wieder Christenverfolgungen gab, die die Christen zum Rückzug in die Berge zwangen. Fast alle koreanischen Christen suchen von Zeit zu Zeit Gebetshäuser auf, um ihren Glauben zu erneuern und zu vertiefen. Besondere Anziehungskraft entwickeln Gebetshäuser, in denen Heilungsgottesdienste stattfinden. Weithin bekannt ist das Beispiel einer charismatischen Evangelistin, der ungewöhnliche Heilungskräfte nachgesagt werden und zu der Tausende von Gläubigen strömen.³³

Es hat den Anschein, als ob die priesterliche Funktion der Mudang, eine Verbindung zwischen Himmel und Erde herzustellen, auch auf die Pfarrer in normalen Gemeinden übergegangen ist. Es ist Tradition, daß der Pfarrer jeweils im Frühjahr und im Herbst alle Gemeindeglieder besucht und Hausgottesdienste abhält. Obgleich nach biblischer Aussage die Anwesenheit Christi überall dort verheißen ist, wo sich zwei oder drei in seinem Namen versammeln (Mt 18,20), wird doch von vielen Christen ein solcher Hausbesuch erlebt, als ob die Anwesenheit des Pfarrers die Präsenz Gottes in besonderer Weise garantiere. Dem wird dann auch dankbar Ausdruck gegeben durch eine besonders großzügige Spende.

Überhaupt ist die Spendenfreudigkeit der koreanischen Christen bemerkenswert. Möglicherweise hat auch dies seine Wurzeln im Schamanismus. »Ein begieriger Gott bringt dem Klienten besonders reichen Segen«, deutet eine Schamanin an.³⁴ Solcher Segen hat seinen Preis: Nicht nur die Gaben für den Altar mit seinen erlesenen Früchten und der Kaufpreis für ein ganzes Schwein, das bei der Zeremonie eine Rolle spielt, müssen aufgebracht werden, sondern auch Geldspenden in erheblichem Umfang werden erwartet. So können sich die Gesamtkosten eines Kuts leicht auf über 3000 Mark belaufen. Obwohl in den Kirchen immer wieder betont wird, daß das Opfern des Zehnten ein Akt der Dankbarkeit sei und ein sichtbares Zeichen dafür, daß das ganze Leben eines Christen Gott gehöre, sind doch immer wieder Aussagen zu vernehmen, die vermuten lassen, daß das Opfer von manchen entweder aus Angst vor dem Zorn Gottes gegeben wird oder aber, um sich des Segens Gottes zu versichern.

Weil der Segen Gottes als konkrete Wirkkraft verstanden wird, sind auch die Erwartungen, mit denen Menschen sich Kirchengemeinden zuwenden, sehr konkret. Die Teilnahme am Gemeindeleben ist nicht selten mit der Hoffnung verbunden, daß hierdurch das materielle, körperliche und seelische Wohlergehen insgesamt gefördert wird. Das biblische Leitmotiv der »Full-Gospel«-Gemeinde, die nach eigenen Angaben mit 700.000 Mitgliedern die größte Kirchengemeinde der Welt ist, belegt dies eindrücklich: »Mein Lieber, ich wünsche, daß es dir in allen Dingen gut gehe und du gesund

³³ Kritisch berichtete eine Fernsehsendung am 23.3.1994 (PD-Sujob MBC) über Gebetshäuser, von denen es derzeit 700–800 geben soll. Heilungsgottesdienste sorgen immer wieder für Schlagzeilen, weil Gläubige zu großen Geldspenden genötigt wurden oder Menschen wegen unangemessener Behandlung zu Schaden oder gar zu Tode kamen.

³⁴ Siehe SUN SOON-HWA, *Women, Religion and Power*, 68; RHI BOU-YOUNG, *Shamanism and the Korean Psyche*, 35, spricht von »bargaining«: »This give and take is a common feature of Korean human relations.«

seist, so wie es deiner Seele gut geht« (3 Joh 2).³⁵ Dies gilt in ähnlicher Form auch für viele Evangelisationen der stärker fundamentalistisch geprägten Kirchen. Die Botschaft dort ist nicht selten einfach: Glaube an Jesus, und deine Wünsche werden erfüllt!

Gott wird so zum Garanten für irdisches materielles Glück. Koreanische Theologen haben dazu kritisch angefragt, ob ein solcher utilitaristischer Glaube nicht das Christentum auf einen Schamanismus mit westlicher Maske reduziere.³⁶

Das rasche Wachstum der charismatischen Kirchen, in denen großes Gewicht auf Glaubenserfahrungen und übernatürliche Phänomene gelegt wird, dürfte zumindest teilweise auf die schamanistisch geprägte Spiritualität vieler Koreaner zurückzuführen sein.³⁷ Weil Korea erst in allerjüngster Zeit in eine Phase der Säkularisierung eingetreten ist, ist der Großteil der Koreaner in einer geistigen Umgebung aufgewachsen, in der es als unhinterfragte Tatsache galt, daß in den Ritualen der Schamaninnen ein wirklicher Kontakt zu Geistern und Göttern hergestellt wird. In den charismatischen Kirchen ist an die Stelle der vielen Geister der Geist des einen Gottes getreten, der in den Gottesdiensten ganz real erfahren wird.³⁸ Kontrovers wird in der koreanischen theologischen Debatte die Frage behandelt, ob es sich dabei um eine legitime Taufe koreanischer Spiritualität und somit um eine notwendige Inkulturation handelt oder ob tendenziell eine synkretistische Schamanisierung des Christentums stattgefunden hat.³⁹ In jedem Fall wäre ein Urteil vorschnell, das die gegenwärtige kirchliche Praxis lediglich als ein Produkt der herrschenden Kultur kennzeichnete. Ein solches Urteil würde zudem die Chance verbauen, als Christen in Deutschland ein wirkliches Gespür zu bekommen für die aktuelle Herausforderung, vor die uns die koreanische Christenheit stellt.

³⁵ In der Broschüre der »Full-Gospel«-Church wird unter der Überschrift »The threefold blessings« (3) genannt: »1. Soul Prosperity, 2. Prosperity in all things, 3. A healthy life«.

³⁶ Vgl. das Gespräch zwischen HAN WANG-SANG, RYU TONG-SHIK, EUN CHUN-KWAN, »Must the Church overcome Shamanism?« in: *Inculturation*, Bd. 1 (1986) 28 u. 30; vgl. KIM YOUNG-DONG, *Schamanismus als Herausforderung für die koreanische Kirche*, 79.

³⁷ CHOI JOON-SHIK, *Shamanism in the context of Modern Korean Religion*, 12: »Some scholars argue, that the success Christianity has experienced in South Korea is the result of the rapidity with which it has been »shamanized« and thus made more responsive to the needs of the common people... (This) is most pronounced in churches that emphasize the Holy Ghost and faith healing. In fact, these churches are in many ways Christian on the surface only since their contents differs little from that of Korean shamanism.«

³⁸ Dies verdeutlicht, warum das Gemeindegrowthskonzept der »Full-Gospel«-Church nur mit Einschränkungen in eine andere Kultur, zumal eine westliche, übertragen werden kann.

³⁹ Seit Jahren wird die »Full-Gospel«-Church immer wieder bezichtigt, »Sekte« zu sein. Eine der großen Presbyterianischen Kirchen (PCK) hat 1983 eine dahingehende Synodalerklärung verabschiedet, diese jedoch im September 1994 rückgängig gemacht. Auch LEE DONG-JOO, *Koreanischer Synkretismus und die Vereinigungskirche*, 136 u. 144, verneint diese Frage, wobei auch sie betont, daß »eine Gefahr erwachsen (kann), wenn die christliche Kirche ihren Glauben auf die unkontrollierte Geisterfahrung gründet.«

Annäherung mit dem dritten Blick

Mit dem dritten Blick, dem Blick des teilnehmenden Beobachters, eröffnen sich Fragen, die existentiell das Christ- und Kirche-Sein in Deutschland berühren.

Politisches Handeln

Konfuzianismus wurde als ein ethisches System beschrieben, »das Beziehungen von Menschen untereinander regelt und Ordnung und Harmonie in Familie und Gesellschaft zum Ziel hat«, d.h. es geht um ganz diesseitige Fragen des rechten Zusammenlebens von Menschen miteinander. Anstoß für die Herausbildung des konfuzianistischen ethischen Systems war die Unzufriedenheit mit den damals herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen. Eine ähnliche Unzufriedenheit hat koreanische Christen in Vergangenheit und Gegenwart dazu bewegt, in sozialen und politischen Fragen auf Veränderung hinzuwirken.

Hinsichtlich der Perspektive gesellschaftlicher Veränderungen gibt es allerdings entscheidende Unterschiede. Anders als der restaurative Gesellschaftsentwurf des Konfuzianismus, der die Wiederherstellung idealer Verhältnisse der Vorzeit zum Ziel hat,⁴⁰ sind Christen eher auf eine offene und damit auch gestaltbare Zukunft ausgerichtet. Anders als Konfuzius, dessen Ideal der »tugendhafte Herrscher« war,⁴¹ betonen Christen demokratische Grundwerte und vor allem die Partizipation möglichst vieler Menschen an politischen Entscheidungen.⁴²

Während sich 1919 Christen am Widerstand gegen die Kolonialmacht Japan in großer Zahl beteiligten, ist es heute eher eine Minderheit, die sich eines prophetischen Auftrages bewußt ist und sich beispielweise an Aktionen des stark gesellschaftspolitisch ausgerichteten Nationalen Kirchenrates beteiligt oder sich in den Minjung (Basis-)Gemeinden zusammengeschlossen hat.

Das konfuzianistische Erbe mit seiner Akzentuierung der Diesseitigkeit und der praktischen politischen Ethik mag für diese Christen das Ferment gewesen sein, durch dessen Wirkung sie mit geschärftem Blick in den biblischen Urkunden besonders solche Aussagen wahrgenommen haben, die sich mit dem Zusammenleben in Gemeinschaft und Gesellschaft befassen.

⁴⁰ Auch Konfuzius ging es dabei nicht einfach um »Nachahmung des Vergangenen«, sondern um »Wiederholung des ewig Wahren«, vgl. K. JASPERS, *Die maßgeblichen Menschen*, 135ff.

⁴¹ Nach konfuzianistischer Lehre entstehen geordnete Verhältnisse fast von selbst, wenn ein tugendhafter Herrscher die Regierung übernimmt (vgl. H. SCHLEICHERT, *Klassische chinesische Philosophie*, 22ff). Die Popularität, die der nach 30 Jahren Militärrherrschaft im Dezember 1992 gewählte erste zivile Präsident Koreas, Kim Young-Sam, genießt, hängt teilweise auch damit zusammen, daß er das Image eines integren Präsidenten bewußt pflegt.

⁴² Vgl. dazu die »Erklärung der koreanischen Kirchen zur nationalen Wiedervereinigung und zum Frieden«, in: *Weltmission heute*, hg. vom EMW, 7 (1989) 47–52, und: *Commitment to a life towards Reunification*, hg. vom NCC Korea 1992, 7ff.

Deshalb galt ihr intensives Interesse den Prophetenbüchern und dem Urchristentum, und sie haben sich anstecken lassen von den Träumen und Visionen des »neuen Himmels und der neuen Erde, in der Gerechtigkeit herrscht« (2 Petr 3,13). Die Sehnsucht nach dem Reich Gottes, das unter uns seinen Anfang nehmen will, ist für sie keine Leerformel geblieben, und sie haben in ihrer Gesellschaft auszubuchstabieren versucht, was aus dem »Hunger und Durst nach Gerechtigkeit« (vgl. Mat 5,7) erwächst.

Ein Blick auf das Zeugnis dieser Christen in Tat, Wort und Leiden stellt uns Christen in Deutschland vor die Frage, ob wir uns nicht zu sehr mit den gegebenen Verhältnissen abgefunden haben.

Emotionale Frömmigkeit

Auch die intensive emotionale Frömmigkeit vieler koreanischer Christen, dürfte für uns – im positiven Sinn – »frag-würdig« sein. Schließlich empfinden gerade junge Leute kirchliches Leben in Deutschland als blutarm und emotional defizitär.

In Korea hingegen ist in vielen Kirchen zu beobachten, wie Menschen bei den gemeinsamen, oft lautstark vorgetragenen Gebeten (Tong-sung Kido) – nicht selten unter Tränen – Gott ihr Leid klagen, wie sie vor Gott ihr »Herz ausschütten« und dabei wirklich »Steine vom Herzen fallen«. Sichtbar wird, wie »Erleichterung« eintritt, sich »Knoten in den Seelen lösen« und etwas aufleuchtet von dem, was wir Erlösung nennen. Die Erfahrung, die den Psalmisten formulieren ließ, »Du hast mir meine Klage verwandelt in einen Reigen« (Ps 30,12) wird lebendig nachvollziehbar.⁴³

Nicht minder intensiv ist auch die Fürbitte für andere. Sie bewirkt hin und wieder Erstaunliches. Ein junger Mann, der nach gescheiterter erster Ehe und nach beruflichem Mißerfolg nun auch noch von seiner Freundin, mit der er bereits eine längere Zeit zusammengelebt hatte, verlassen wurde, erzählt: »Ich hatte nur noch den einen Gedanken, sie umzubringen und dann mich selbst. Ich war außer mir vor Wut, und zugleich war mein Herz wie aus Stein. Alles gute Zureden hat nichts bewirkt, ist einfach an mir abgeprallt. Eines Abends saß meine jüngere Schwester neben mir und hat unter Tränen für mich gebetet. Da ist in mir eine Mauer aufgebrochen, und auch ich habe angefangen zu beten und zu weinen.« In den Tagen darauf besuchte er fast täglich Gottesdienste und Gebetsstunden und fastete mehrere Tage in einem Gebetshaus. Dabei wurde er immer von einem Familienmitglied und von mit-fühlenden und mit-betenden Gemeindegliedern begleitet. »Ich war damals dabei, mein Leben wegzuworfen, und es ist mir neu geschenkt worden. Ein Wunder ist geschehen, ich bin ein neuer Mensch geworden.«

Sicher ließe sich dieses Wunder auch psychologisch als ein von tiefen Emotionen begleiteter Prozeß der Veränderung deuten, bei dem sowohl die Selbstheilungskräfte der

⁴³ Vgl. dazu die Erfahrungen, die SABINE BAUER, Mitarbeiterin des Evangelischen Missionswerkes in Südwestdeutschland, während eines Praktikums in einer Kirchengemeinde gemacht hat und im *Rundbrief* Nr. 8, 1994, beschreibt.

entscheidende Rolle gespielt haben. Ein koreanischer Pfarrer sieht es so: »Das Gebet und die Tränen der Schwester haben sowohl das Herz Gottes als auch das Herz des Bruders bewegt«. In vielen koreanischen Kirchengemeinden bewirken die Gebete und die Anteilnahme von Menschen erstaunliche Veränderungen.

Schließlich sei noch ein Blick auf ein Gebetshaus, das Halleluja-Gebetshaus am Rande Seouls, geworfen. In diesem Gebetshaus leben, von Angehörigen begleitet, ständig Menschen, die krebskrank sind und von Ärzten aufgegeben wurden. Einmal pro Woche finden dort Heilungsgottesdienste statt, an denen Tausende von Menschen teilnehmen. Die Evangelistin, die dieses Gebetshaus leitet, berichtet davon, daß sie die Gabe der Heilung durch Handauflegung erhielt, nachdem ihr kleiner Sohn unter Schmerzen gestorben und sie selbst durch diesen Verlust dem Wahnsinn nahe war. Wie bei den Mudang war auch diese Berufung eine, die aus dem Schmerz geboren wurde. Sie selbst hat zu ihrer Berufung ein zwiespältiges Verhältnis, steht noch nach Jahren gelegentlich erschrocken vor dem, was Gott durch sie bewirkt. Immer wieder bittet sie die Teilnehmer an den Gottesdiensten, dafür zu beten, daß sie nicht in die Versuchung gerät, vom »Gift der Arroganz« zu trinken. Immer wieder betont sie auch, daß nicht sie selbst wichtig sei, sondern allein Gott alle Ehre gebühre, ein Motto, das auch in großen Lettern über dem Eingang dieses Gebetshauses steht. Die Predigten der Evangelistin beeindruckt: Predigt und Gebet, Reden über und Reden mit Gott fließen ineinander; die eigenen Emotionen werden ausdrucksstark bekundet und setzen die Emotionen der anderen frei; da wird das Wort Gottes nicht nur verkündigt, sondern es wird mitreißend in Szene gesetzt, »Begeisterung« im tieferen Sinn des Wortes greift um sich. Zentrale Verkündigungsaussage ist fast immer: »Wirf dich ganz Gott in die Arme, vertraue dich ihm an mit Leib und Seele, ob krank oder gesund«, denn »ob wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn« (Rm 14,8). Es gibt viele Menschen, die davon berichten, daß sie in solchen Gottesdiensten geheilt wurden, auch wenn es bislang keine medizinisch-wissenschaftlichen Beweise dafür gibt. Sicher ist auch, daß viele Patienten dort gestorben sind. Dennoch macht die Bemerkung eines Besuchers dieses Gebetshauses nachdenklich: »Jeder stirbt einmal, aber es ist hier ein anderes Sterben. Versorgt von den Angehörigen, getragen von den Gebeten, schon aufgehoben von Gott, ist es ein getrostes Sterben«.⁴⁴

Als nüchterne und »aufgeklärte« Europäer neigen wir dazu, auf solche Berichte zunächst mit Befremden und Ablehnung zu reagieren. Deutsche sind auf dem Hintergrund der Erfahrungen des Dritten Reichs besonders skeptisch gegenüber allen Formen von »Begeisterung«. Dennoch stellen sich uns Fragen: Haben wir nicht verlernt, wirklich zu klagen, und uns deshalb in der Folge nur noch auf das »Jammern« beschränkt, dessen Kehrseite dann auch entsprechend »gedämpfte« Freude ist? Resultiert daraus nicht auch die unterschwellige Depressivität, die in kirchlichen Kreisen oft zu spüren ist? Ist uns, nachdem wir den ganzen Bereich der körperlichen und seelischen Heilung an Spezialisten delegiert haben, nicht teilweise das Gespür dafür verlorengegangen, daß es heilende Nähe und Anteilnahme gibt und wir als Gemeinde auch heilende Gemeinschaft

⁴⁴ Vgl. die autobiographischen Notizen der Leiterin des Gebetshauses KIM KEH-HWA, *Let me follow the narrow way*, Seoul 1989.

sein können? Glauben wir wirklich noch daran, daß Gebete eine Kraft sind, die etwas bewirken? Haben wir in unserem Reden von Gott die »Emotionalität« Gottes ausgegrenzt? Haben wir noch ein Gespür für seine Freude und Trauer, seine Liebe und seinen Zorn, seinen Schmerz und seine ganze Leidenschaft? Wenn in Gottesdiensten etwas von der Emotionalität und »Sinnlichkeit« Gottes spürbar wird, vermittelt sich auch seine Vitalität, seine Lebendigkeit und Lebenskraft. Der Blick auf die emotionale Frömmigkeit vieler koreanischer Christen führt uns vor Augen, wie rational, abstrakt und distanziert unser Reden von Gott oft ist. Auch wir bekennen uns zum lebendigen Gott, zum liebenden und in Christus mitleidenden Gott, aber wie kann das spürbar, wirksam und wirklich werden?

Schlußbemerkungen

Die Beobachtungen zu Konfuzianismus und Schamanismus in koreanischen Kirchen haben verdeutlicht, daß auch dort die in der Kultur vorhandene Weltauffassung, die Werte und Verhaltensweisen sich auf vielfältige Weise in der kirchlichen Verkündigung und Praxis ausgewirkt haben. Gleichwohl bietet die herrschende Kultur nicht nur Anknüpfungspunkte für die Verkündigung des Evangeliums, sondern sie eröffnet auch neue Blickwinkel auf dessen Verständnis. Dies birgt das Risiko sowohl eines einseitig konfuzianistischen wie auch eines einseitig schamanistischen (Miß-)Verständnisses des Evangeliums. Auf der anderen Seite aber besteht die Chance, daß bestimmte Aspekte des Evangeliums, die sonst leicht ausgeblendet bleiben könnten, auf dem Hintergrund dieser spezifischen Kultur besonders deutlich wahrgenommen werden. Letztlich ist es für Christen in *jeder* Kultur wichtig, immer wieder zurückzufragen, ob das, was wir in unserer jeweiligen Situation als *das* Evangelium verstehen, wirklich dem entspricht, was der Mann aus Nazareth gelebt und verkündet hat. Unsere je kulturell eingeschränkten Blickwinkel machen es unwahrscheinlich, daß wir dabei zu dem »reinen« Evangelium vorstoßen können. Meine Überzeugung jedoch ist, daß gerade ökumenische Begegnungen und die damit verbundene Möglichkeit, einen Einblick in unterschiedliche, kulturell bedingte Verstehensmöglichkeiten des Evangeliums zu bekommen, dazu beitragen können, ein wenig mehr von der *Fülle* des Evangeliums zu erfahren.

Summary

»Ethics and ecstasis – observations on the influence of Confucianism and Shamanism on Korean churches« is an attempt to discover traces of these two religious traditions within Korean Protestant churches, which at first glance appear rather western in outlook and liturgy.

After a description of how Confucian values and structures still permeate Korean society as a whole, a »second glance« will provide insights into how the churches, too, in their patriarchal, clerical and authoritarian structures and in the contents of their

teaching, are influenced by Confucianism. While this is true for all churches it is most obvious in fundamentalist denominations.

Shamanist traditions — as these have influenced the Korean way of life at large — have become most apparent in charismatic denominations, but they can be found in mainstream Protestantism, too.

There seems to be clear evidence, that the life and liturgy of Korean Protestant churches have to some degree been shaped by the two ancient cultural religious traditions that have remained powerful even in modern Korean society. These traditions, however, helped Korean Christians to rediscover certain Biblical dimensions which have obviously been neglected in western Christian thought. A »third glance« at Korean Churches therefore reveals some of the real challenges which Christianity in Korea puts before us today in deepening and broadening our understanding of the Gospel.